

Burg, Herrnsitz und Siedlung' in ihren synchronen Verflechtungen auf. Als Protagonist planmäßiger Verfahrensweisen belegt Dr. Fehring, daß über den Weg zusätzlicher Erschließung archäologischer Sachquellen, historisches Wissen und Verständnis vertieft und erweitert werden kann. In vielen Veröffentlichungen, besonders in den Nachrichtenblättern für Denkmalpflege (vgl. ebenda 13. [1970], 66 ff.) legte der Autor überzeugend dar, daß die Anwendung des Begriffs ‚Archäologie‘ nicht mehr auf den Teilbereich Baukunst allein beschränkt und mit dem frühen MA als abgeschlossen gelten darf, wie die ältere Forschung etwa im Sinne Winckelmanns, oder der herkömmlichen christlichen Archäologie verfuhr. Daß erst in der Zusammenfassung aller historischen Disziplinen — auch der hilfswissenschaftlichen —, und mit dem Ausschöpfen sämtlicher Quellen einschließlich jener des hohen und des späten Mittelalters, vorab jedoch der Erforschung der Sachhinterlassenschaft des Menschen und seiner Umwelt, ein umfassendes Bild des mittelalterlichen Menschen und seines Zivilisationsstandes gewonnen wird. Die Untersuchungen an rund 50 Hauptobjektgruppen im Landesbereich Baden-Württemberg, äußerst informativ belegt in 36 Planzeichnungen, umfassen die Zeit der Christianisierung in den Frühformen, die Anlagen und Entwicklungen von Haus, Hof und Siedlung, der unbefestigten Herrnsitze, der Wehranlagen bis zu den hochmittelalterlichen Adelsburgen. Prototypisch für die Ortenau, führen die Forschungen Dr. Fehrings nach Burgheim-Lahr zur Eigenkirche St. Peter mit ihren Beigabegräbern, sowie zur Klosterkirche St. Peter und Paul in Schwarzach (bei Bühl), die beide in ihren ältesten Schichten kirchlicher Bautypen, d. h. ihren Erstlingsbauten (Rechtecksaal mit apsidialem Abschluß, bzw. mit eingezogenem Rechteckchor) erfaßt sind und mit Hilfe zusätzlicher Erkenntnisse, in die Gründungszeit der Karolinger eingeordnet werden können.

In der nächsten Studie untersucht Dr. J. C. Tesdorpf die ‚Zusammenhänge zwischen Flurnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der „hurst“-Flurnamen des nordöstlichen Hegaues‘, wobei die ortenauischen „hurst“-Namen, mit einer breiten Material- und Erfahrungsbasis — vor allem durch die Ergebnisse F. Langenbecks —, erkenntnisfördernd herangezogen werden. Bekanntlich gilt die Ortenau, mit zwei Dutzend „hurst“-Ortsnamen zwischen Offenburg und Baden-Oos, als Phänomen und war deshalb schon häufig Gegenstand einschlägiger Studien, allerdings mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Ergebnissen. Die Zielsetzung der Arbeit lag darin, Flurnamen als Belege zu mittelalterlichen Besitzstrukturen beweiskräftig zu machen. Die Beilage zweier Übersichtskarten zur Streuung der „hurst“-Namen sind begrüßenswerte Ergänzung des Textes.

Dem Numismatiker bedeutsam sollte die Arbeit von Jens-Rüdiger Liebermann sein, die zur „Oberdeutschen Geldgeschichte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ Stellung nimmt und zu wichtigen Forschungsergebnissen gelangt. Behandelt wird die Straßburger und die Konstanzer Währungssituation um 1530—1540, deren Münzstätten und -rechte, der Zusammenschluß zu Münzbünden und -vereinen, Münzverrufe und Neuemissionen, sowie Tabellen zum Wertvergleich und die Geltungsbereiche. Die Tatsache intensiver wirtschaftlicher Verflechtungen der Ortenau mit Straßburg, regt zu vergleichenden, periodisch gleichlaufenden Studien an. Als bischöflich-straßburgischer Sprengel waren bestimmte Teilgebiete der Ortenau im engen Handels- und Münzkontakt, ob die Münzrechte beim Bischof oder bei der Stadt Straßburg oder bei den Ministerialengeschlechtern, den sog. ‚Hausgenossenschaften‘ lagen. —

Zu den Ereignissen der denkwürdigen Jahre der Revolution 1848/49, die ihren bildgraphischen Widerschein in schlichten, volkstümlich konzipierten Lithogra-